



Oldtimer Liebhabereien und Raritäten gab es gestern für die Freunde von alten Autos im Dolder zu sehen – und zu ersteigern. 19

Dörfli-Bewohner nerven sich über die Hühnerpartys

Polterabende werden immer öfter lauthals im Niederdorf gefeiert. Vor allem von Frauen.

Von Stefan Hohler

Zürich - Samstagabend im Niederdorf: Eine Gruppe von jungen Frauen zieht mit einem Einkaufswagen durch die engen Gassen. Die Frauen tragen weisse Hauben und haben schwarze Servierschürzen umgebunden. Sie sind ziemlich angeheitert, lachen laut und viel und quatschen junge Männer an: «Kaufen Sie einen Shot oder ein Tombolalos, wir sammeln für die Hochzeit.» Die meisten Männer, die sich erweichen lassen und einen Fünfliber lockermachen, verzichten auf das Los, dessen Hauptgewinn angeblich ein BMW ist. Sie nehmen lieber das Gläschen mit dem Hochprozentigen.

Die zukünftige Braut trägt einen weissen Schleier. Sie muss als eine der vielen «Mutproben» einem ihr unbekanntem Mann ein zwanzig Zentimeter langes Haarstück abschneiden. Kein leichtes Unterfangen, die meisten Männer tragen kurze Haare. Kurze Zeit später treffen sie auf eine andere Frauengruppe. Ein lautes Hallo, Küsschen links und rechts auf die Wangen. Die Frauen dieser Gruppe sind mit einem aufgeklebten Schnauz verkleidet. Sie verkaufen den Passanten keine Lose oder Alkohol, sondern Rosen aus Schokolade; das Stück für fünf Franken. Auch diese Frauen sind aufgekratzt, ziemlich betrunken, fotografieren sich gegenseitig, lachen und johlen.

Unerträgliches Johlen

Hen-Party (Hühnerparty) oder Ladies Night heisst das Phänomen, das vor allem im Zürcher Niederdorf an den Wochenenden zu beobachten ist. Nicht nur die Männer, auch Frauen feiern den Polterabend vermehrt in der Öffentlichkeit; viele mit Perücken oder Teufelshörnern. Zudem sammeln sie Geld für das Fest. In der Hochzeitssaison sei das Quietschen, Klatschen, Johlen und Schreien der meist angetrunkenen jungen Leute unerträglich, sagt eine Anwohnerin am Hirschenplatz. Die Gruppen von Männern und Frauen würden lauthals durchs Dörfli ziehen und mit mehr oder weniger lustigen Spielen und «Mutproben» die Bewohner nerven, sagt sie.

Am letzten Samstag waren innert kurzer Zeit gleich fünf Gruppen zu sehen: vier Hen-Partys und ein Junggesellenabend. Der Bräutigam war von seinen Kumpels verknurrt worden, als Bär verkleidet herumzugehen. Seine Begleiter trugen schwarze T-Shirts mit der weissen Aufschrift «Er heiratet». In einer der Frauengruppen trugen alle Teilnehmerinnen knallrote Perücken. Eine verkaufte Kondome, die sie in einem Bauchladen mit sich herumtrug.

Nicht direkt vor der Hochzeit

Der Brauch der öffentlich zelebrierten Junggesellenabende stammt ursprünglich aus Grossbritannien, den USA und Kanada, weiss Evelyne Schärer, Zürcher



Szene am Zürcher Utoquai: Lustig und feuchtfröhlich wird die Braut in die Ehe verabschiedet. Foto: Doris Fanconi

Hochzeitsplanerin und Besitzerin der Agentur Your Perfect Day. Sie hat ebenfalls festgestellt, dass in den letzten Jahren vermehrt Ladies Nights und Junggesellenabende im Dörfli durchgeführt werden. Offensichtlich sei dieser Brauch in Deutschland abgeschaut worden, wo Gruppen von betrunkenen und verkleideten jungen Männern oder Frauen mit alkoholischen Getränken im Leiterwagen bald schon zum Stadtbild gehörten. Im Internet gibt es ein breites Angebot an Bauchladen für den Junggesellenabschied.

Es sei Aufgabe der Freundinnen der Braut, Geld für den Brautstrauss zu sammeln und Dinge zu verkaufen, sagt Schärer. Das können Getränke und Süßigkeiten sein oder auch Küsse. Ganz fies sei jene Mutprobe gewesen, bei der die Braut Herzen, die auf ihrem T-Shirt angebracht gewesen seien, zum Kauf anbieten müssen. Die männlichen Passanten durften auswählen, welches Herz

sie aus dem T-Shirt ausschneiden wollten und mussten je nach Platzierung mehr oder weniger dafür bezahlen. «Oft geraten die zukünftigen Brautleute vor dem Polterabend in Panik, vor allem dann, wenn die Trauzeugen und Kollegen zu überbordend drohen», hat die Hochzeitsplanerin beobachtet. Deshalb empfiehlt sie ihren Kunden, den Polterabend immer ein paar Wochen vor der Hochzeit durchzuführen. So sind allfällige Verletzungen, verursacht durch Mutproben oder zu hohen Alkoholkonsum, am Hochzeitsfest wieder geheilt.

Böse Geister verjagen

Schärer sagt, dass es sich bei den Anlässen streng genommen nicht um Polterabende handle. Bei diesen ursprünglich heidnischen Bräuchen sei das Paar immer zusammen. Es werde gemeinsam Geschirr zerschlagen – ja nicht Glas, weil dies Unglück bringe. Mit dem Poltern werden die bösen Geister verjagt.

4800 Lärmklagen
Kontinuierliche Zunahme

Die Stadtpolizei Zürich hat letztes Jahr rund 4800 Lärmklagen verzeichnet, wie Polizeisprecher Marco Bisi auf Anfrage sagt. Davon stammten rund 1000 aus dem Umfeld von Restaurants, Gastbetrieben und Bars, und 60 Reklamationen gingen nach lauten Veranstaltungen ein. Den Rest macht die ganze Palette von Lärmreklamationen aus: betrunken in den frühen Morgenstunden Herumrölen, Rasenmähen während der Mittagsruhe, laute Musik in Wohnungen, Polterabende in der Öffentlichkeit, Partys auf dem Balkon oder im Garten. Laut Bisi verzeichnet die Polizei vor allem in den Sommermonaten eine starke Zunahme von Reklamationen. Am häufigsten muss die Polizei an den Wochenenden nachts zwischen 22 Uhr und 2 Uhr einschreiten. In den vergangenen Jahren stieg die Zahl der Reklamationen jährlich um drei bis fünf Prozent. (hoh)

René Osterwalder bleibt verwahrt - trotz gegenteiliger Empfehlung

Obwohl der Kinderschänder chemisch kastriert und seit bald drei Jahren in einer Therapie ist, lehnt das Obergericht eine Aufhebung der Verwahrung ab.

Von Thomas Hasler

Regensdorf - Seit Jahren bemüht sich der als Kinderschänder bekannt gewordene René Osterwalder um die Aufhebung der Verwahrung. Mit Anträgen auf Haftentlassung, mit Urlaubsgesuchen, mit Befangenheitsanträgen gegen Richter oder mit Verteidigerwechseln beschäftigt er die Gerichte bis zum Bundesgericht. Bisher erfolglos.

Therapie möglich

Mit der Änderung des Strafgesetzbuches waren die Behörden erneut verpflichtet

zu prüfen, ob anstelle einer Verwahrung eine stationäre Massnahme in gesichertem Rahmen angeordnet werden kann. Dazu wurde unter anderem ein neues psychiatrisches Gutachten in Auftrag gegeben. Dass Osterwalder an Persönlichkeitsstörungen und einem sexuellen Sadismus leidet, war offensichtlich. Entscheidend sind allerdings nicht die Krankheitsbilder, sondern die Frage, ob der inzwischen 57-jährige therapierbar ist und sich dadurch das Rückfallrisiko deutlich verringern lässt.

Der Gutachter kam zum Schluss, dass die Voraussetzungen für eine stationäre Massnahme in gesichertem Rahmen gegeben sind. Osterwalder, der sich seit September 2008 in einer Therapie befindet, der er sich zuvor fast 15 Jahre lang verweigert hatte, habe Fortschritte gemacht. Dank neuer Therapieangebote sei die therapeutische Behandelbarkeit vielversprechend. Dies gelte ebenso für

die von Osterwalder gewünschte chemische Kastration – auch wenn deren Wirksamkeit wenig erprobt sei.

Ähnlich äussert sich Osterwalders Therapeut in einem aktuellen Bericht. Der Verwahrte sei «stets motiviert und sehr zuverlässig». Es sei ihm möglich, sich vertiefter einzulassen auf die deliktorientierte Therapie. Auch wenn unklar bleibe, ob der sexuelle Sadismus letzten Endes therapeutisch in ausreichendem Mass angebar sei, sei die Behandlung Erfolg versprechend und solle deshalb weitergeführt werden.

«Achtung! Liebes Monster»

Das Obergericht studierte nicht nur die diversen ärztlichen Berichte und Stellungnahmen, sondern liess sich das detaillierte Verlaufsprotokoll der einzeltherapeutischen Sitzungen kommen, die zwischen September 2008 und Januar 2011 stattgefunden hatten. Bei insgesamt

86 Sitzungen habe die deliktorientierte Behandlung nur in 22 Sitzungen zum Therapieinhalt gehört.

Aus den Protokollen ergebe sich «in eindrücklicher Weise», dass Osterwalder der Ansicht sei, die chemische Kastration allein biete bereits hinreichend Gewähr, von seinen Problemen geheilt zu sein und für die Öffentlichkeit keine Gefahr mehr darzustellen. Die Therapie setze er «weitestgehend dafür ein, um den Therapeuten zu manipulieren und zu Vorteilen zu gelangen», kommt das Obergericht zum Schluss. Das Gericht stellt nicht nur Osterwalders Therapiewilligkeit infrage. Dieser sei auch von nennenswerten Erfolgen weit entfernt und scheine sich auch darum zu füttern. Krasses Beispiel: Im Februar 2010 wollte er eine Kontaktanzeige aufgeben: «Achtung! Liebes Monster sucht Unschuldslamm für scheussliche Sachen auf Papier, vorerst!»

Anzeige

"Hallo Taxi..."

Taxi

0444444444

Zürich

Wir kommen wie gerufen!
www.taxi444.ch

Schulleiter schlagen Alarm

Der Lehrermangel ist weiter eklatant. Laut einer Umfrage bei Schulleitern ist über die Hälfte der offenen Stellen fürs nächste Schuljahr noch nicht besetzt.

Von Daniel Schneebeli

Zürich - Seit einigen Jahren herrscht in der Deutschschweiz ein grosser Mangel an Lehrpersonen. Viele Schulpflegen und Schulleiter suchen mittlerweile im deutschsprachigen Ausland, weil sie aus dem Inland, geschweige denn aus dem eigenen Kanton zu wenige oder nur ungenügende Bewerbungen erhalten. Allerdings sind aus den Bildungsdirektionen in jüngster Zeit Zeichen der Entspannung gemeldet worden.

Um die aktuelle Situation zu erfassen, hat der Verband der Schulleiterinnen und Schulleiter der deutschsprachigen Schweiz eine Umfrage unter seinen Mitgliedern gemacht. Geantwortet haben knapp 800 Schulleiter – 164 davon aus dem Kanton Zürich. Gestern hat der Zürcher Verband der Schulleiter (VSLZH) in einer Mitteilung von einer «düsteren Realität» gesprochen. Von den Zürcher Schulleitern schätzen 57 Prozent die Lage nicht besser ein als vor einem Jahr, 15 Prozent haben sogar eine Verschlechterung festgestellt.

Auch Schulleiter fehlen

Für Peter Gerber, Präsident des Zürcher Schulleiterverbandes, ist die Situation «weiterhin alarmierend». Gemäss der Umfrage sind 51,2 Prozent der ausgeschriebenen Stellen für den Schulanfang im August derzeit noch nicht besetzt. Besonders schwierig ist es, Lehrpersonen für die unteren Niveaus der Sekundarschule zu finden. Ebenso fehlen überdurchschnittlich viele Heilpädagoginnen und Schulleiter sind nur schwer zu finden. Die Ursachen des Schulleitermangels will Gerber mit einer Spezialumfrage ergründen. Erste Resultate zeigten, dass die Arbeitssituation «sehr schwierig und ungenügend» sei.

Erneut viele Quereinsteiger

Anders beurteilt der Chef des Zürcher Volksschulamtes, Martin Wendelspiess, die Lage. In der «SonntagsZeitung» spricht er von Entspannung. Anfang Mai wurden laut Wendelspiess im Kanton Zürich gut 60 Klassenlehrpersonen gesucht, zum gleichen Zeitpunkt im Vorjahr waren es 150 gewesen. Gestern Sonntag waren auf der Stellenbörse der Zürcher Bildungsdirektion 49 offene Stellen für Klassenlehrer ausgeschrieben. Als Grund für die Entspannung nannte Wendelspiess verschiedentlich die Quereinsteiger, die seit kurzem an der Pädagogischen Hochschule Zürich ausgebildet werden. Mehrere Dutzend von ihnen sind bereits im Einsatz.

Das Interesse an dieser Ausbildung ist ungebrochen hoch. Wie die PH vergangene Woche gemeldet hat, werden Mitte September erneut 213 Quereinsteiger mit der Lehrerausbildung beginnen. Ursprünglich hatten sich 457 angemeldet. 344 von ihnen waren zum Aufnahmeverfahren zugelassen worden.